An die Mitarbeiter!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Solange die Tagespresse mit anderen Sensationen reichlich versorgt ist, halte ich es für verfrüht, den Leuten unsere Verlobung offiziell bekannt zu geben."

seine Höhle. Die Höhle des Löwen. Wenn es sich irgendwie machen läßt, ist es besser, daran vorbeizugehen. Man erzählt sich düstere Dinge über dieses Haus, aber niemand weiß etwas Genaues. Dort drinnen, so flüstern die Gerüchte, säßen Diebe. Schon viele, ja ungezählte brave Bürger wären eingetreten durch die dunkle Pforte, einen frohen, blauen Tag im Herzen, und erst nach langer Zeit ohne diesen, aber mit gefurchter Stirne und umflorten Blickes wieder herausgekommen. Der Tag, sagten sie, wäre ihnen abhanden gekommen in dem großen Hause. Und sie würden nie, um keinen Preis ohne Zwang je wieder hineingehen.

Aber Gerüchte können es sich erlauben, unwahr zu sein. Ohne sie gäbe es keine Dementis. Und hier ist es nun doch wohl am Platze, ein solches anzubringen in bezug auf das Geflunker um das große Haus. Wie sollte auch einer auf den Gedanken kommen, einem andern seinen Tag zu stehlen, da er doch selbst schon einen besitzt? Er kann ja doch nicht zwei auf einmal leben und würde, gelänge ihm dieses, um nichts älter werden dadurch. Und für seine alten Tage aufheben, kann man gestohlene Tage nicht. Sie sind zu wenig dauerhaft.

Indessen hat es mit dem großen Hause seine ganz natürliche Richtigkeit. Auch der Löwe davor ist nur gefährlich von Ansehen, nicht von Gemüt. Wenigstens hat er nichts dagegen, daß Brautleute sich seiner als majestätisch-photographischen Hintergrundes bedienen.

Ernst und würdevoll blickt das Gebäude aus seinen Fenstern auf den Platz hinunter, wo die Menschen durcheinanderschießen gleich Feilspänen vor einem Magneten, unablässig und aufgezogen wie der Wecker, der morgens ihren Schlaf zerbricht. Hinter den Mauern aber herrscht tiefe Stille. Gebieterisch und unnahbar steht sie vor Türen und Treppen und duldet keinen Laut, denn hier wohnt die Ruhe in dem letzten ihr noch verbliebenen Refugium und schreibt ihre Memoiren.

Es wird ein ziemlich korpulenter Wälzer werden, dessen Abschluß noch in weiter Ferne stehen dürfte. Die Zeit ist unwichtig. In allen Räumen des großen Hauses liegt sie massenhaft und unbeachtet herum. Sie ist in jeder Menge vorhanden. Sekunden- oder minutenweise, in Stunden- und Tageslänge und in Quantitäten von Monaten und Jahren. Die Ruhe bedient sich ihrer nach Bedarf. Eingesponnen in sich selbst sitzt sie hinter dem wurmstichigen Pult und kratzt Verblichenes aufs Papier. Sie registriert und formuliert, datiert und addiert den blauen Linien nach von einer Seite auf die andere, gemächlich und versunken. Ab und zu schlurft sie in die Ecke hinüber, langt sich einen neuen Tag vom Regal, schmökert etwas in den 24 Stunden und fügt den Verbrauchten nach einer Weile in das Fach für Erledigtes. Dann schiebt sie die Brille in die stubenluftblasse Stirne, blinzelt kurzsichtig durchs Fenster und lächelt etwas weltferne und vergangen.

Da die Ruhe schon alt ist, ermüdet sie leicht und oft. Sie pflegt sich dann in dem Drehstuhl zurückzulehnen, um auszuruhen. Versonnen gleiten ihre Blicke über die Zimmerdecke hinter den Fliegen her, die dort auf und ab flanieren und es fertig bringen, ihre Bedürfnisse nach oben zu verrichten. Was die zahllosen winzigen, schwarzen Punkte beweisen. Dann kommt langsam der Schlaf über die Ruhe und enthebt sie der Mühsal. Von der Deckenlampe seilt sich sachte eine Spinne herab und erkürt das schüttere, tiefgesunkene Haupt der Schlummernden als ihren Bezirk.

Aus den Gestellen purzeln übermütig die Sekunden und Minuten, turnen behende die Tage herunter und beeilen sich die Monate und Jahre, den Reigen der Zeit zu tanzen um die Schlafende an ihrem Pult. Und der Bücherwurm macht sich über die Memoiren her und frißt sich quer durch Generationen und Epochen einen vielgewundenen Gang von Deckel zu Deckel. «Gesegnete Mahlzeit», brummt er, knöpft seinen Rock zu und legt sich aufs Ohr, um gleichfalls zu schlafen. Auf dem Korridore vor der Türe geht die Stille auf und ab und langweilt sich. Schließlich hängt sie eine Tafel an die Wand, des Inhalts: «Büro geschlossen», und beginnt ihrerseits zu dösen. Und draußen auf dem Platz ärgert sich der Löwe, daß er aus Stein ist, welcher Umstand ihn daran hindert, seinen Kopf zwischen die Beine zu legen und es jenen gleichzutun, die er füglich zu bewachen hat. Aber dann würden die Diebe Einlaß finden und die Ruhe könnte ihm am Ende gestohlen werden.

Solchermaßen sei hier dargetan, daß das Gerede um das große Haus eitel böser Wille ist, dieweil man es dort drinnen gewiß nicht nötig hat, fremde Tage zu stehlen, wo man deren selber die Fülle besitzt. Alfred Homberger

Der Materialist

Er sah gern ihre schlanken Beine,
Noch lieber ihre blanken Scheine:
Denn wo der goldne Brocken lacht,
Pfeift man auf Bein- und Lockenpracht.

EG

An die Mitarbeiter!

Rücksendung nicht verwendeter Beiträge erfolgt nur, wenn ihnen ein adressiertes und frankiertes Couvert beigelegt ist. Nebi.